Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919
1940

5 (4.2.1940)

Visual Library

Vierteljährl.: bei Vertretern 1 ℳ. Bei der Verlagsbuchhandlung bei wöchentlicher Freizusendung 1.80 ℳ

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden.

Anzeigenpreise: Die 8-gespalt. Millimeterzeile 15 Rpf.; Stellenanzeigen, Familien- u. kirchliche Vereins-Anzeigen 7 Rpf.; für Ziffer-Anzeigen 25 Rpf. besond.

Mit der monatlichen Beilage: „Bilderbote für das evangelische Haus".

Nr. 6 | Karlsruhe, Sonntag, den 4. Februar 1940 | 81. Jahrgang

Inhalt: Stille im Sturm. — Kreuz und Krone. — Der Mutter Gabe. — Bericht aus Polen (Schluß). — Das gerettete Reh. — Ein Pfarrer schreibt seiner Gemeinde von der Front. — Kirche und Mission. — Gabenquittung. — Feste und Konferenzen. — Büchertisch.

Stille im Sturm.

Wenn Krieg und Furcht die Menschheit läßt erzittern,
Wenn Hab und Gut in Nichts zerfällt;
Dann, Christen! Laßt uns deshalb nicht verbittern,
Wir wissen: daß Gott an seiner Hand uns hält.

Wer gibt dir Ruhe im Gewühl der Schlachten,
Wer gibt dir Kraft in Nervenprobenzeit,
Wer gibt Geduld im Hoffen und im Warten,
Wenn Mann und Frau und Kinder sind entzweit?

Wenn dich auch Leid und Kummer drücken,
Wenn 's Heimweh ganz dein Herz erfüllt,
Dann sollst du ruhig aufwärts blicken
Zu dem, der allen Jammer stillt.

Wer Gott vertraut und beten kann,
Hat Not und Leid schon halb bezwungen;
Und kannst du's nicht, dann fange an,
Dann hast du einen Sieg errungen.

Wittenweier, 15. Okt. 1939. W. Zeller.

Kreuz und Krone.

Sonntag Estomihi über Matth. 20, 17—23:
Jesus und die Kinder des Zebedäus.
Lied Nr. 303: „Steil und dornicht ist der Pfad".

„Und er zog hinauf gen Jerusalem." Der Christus Gottes wandert auf einer Königsstraße, die allerdings nur den Elenden und Heilsbegierigen als solche offenbar wird, zum Königseinzug in die Hauptstadt seines Volkes. Vor seinem Auge leuchtet mit starkem Glanz das ewige Ziel, um dessentwillen er Niedrigkeit und Armut erwählt, das Wort ausgestreut, Menschen berufen und geheilt: die Versöhnung und Erlösung des Weltalls, die Aufrichtung und Vollendung des Gottesreichs. Er freut sich, daß sein Werk bald vollbracht ist. Der Vater wird ihn verklären vor der Welt und ihm einen Namen geben, der über alle Namen ist, daß alle seine Sohnschaft und sein Königtum anerkennen und bekennen, daß aller Knie sich beugen und alle Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Der Vater hält ihm die Krone des Königs aller Könige und das Szepter des Herrn aller Herren bereit.

Aber die Erhöhung zur Rechten Gottes geht über das Kreuz (Joh. 3, 14). Schon in der urewigen Zwiesprache des Vaters mit dem Sohn über das Heil der Welt bejahte er die Zusammenordnung von Kreuz und Krone. So sah schon der zweite Jesaja den Gottessohn als den leidenden Gottesknecht. „Es ziemte dem, um deswillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführt, daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte" (Hebr. 2, 10). Darum offenbart Jesus seinen Jüngern das heilige „Muß" seines Weges und weissagt nun zum drittenmal von seinem Leiden, Sterben und Auferstehen, welches er bis in die Einzelheiten voraussieht (V. 18. 19). Die Apostel sollen wissen, was ihres Herrn wartet, damit sie in seinem Ende kein dunkles Verhängnis sehen, sondern des Vaters Willen ehren. Sie müssen aber auch wissen, was ihrer selbst wartet; denn der Knecht ist nicht größer als sein Herr (Joh. 15, 20). Alle Nachfolger Jesu haben sich in Glaubensgehorsam unter das göttliche Gesetz zu beugen, das auch für sie Kreuz und Krone verbindet. Jesu Schicksal ist unser Schicksal; Jesu Erbe ist unser Erbe.

Der Unmut der Jünger über den ehrgeizigen Wunsch und die anmaßende Bitte der Salome, die ihren Söhnen gern einen Vorrang vor den andern gesichert hätte, mag verständlich erscheinen. Aber der Herr tadelt Jakobus und Johannes nicht, wenn er sagt: „Ihr wisset nicht, was ihr bittet"; er prüft nur ihre Entschlossenheit, auch den Weg zu diesem Ziel zu gehen. Aus ihrer Bitte spricht Glaube an ihn, der nur geläutert werden muß. Die Jünger verlangen nach der Offenbarung seiner Herrlichkeit, weil sie in ihm den Sohn Gottes erkannten. Sie hoffen auf die Aufrichtung seines Reiches und erheben ihre Häupter, weil die Erlösung nahe ist. Und aus dieser Hoffnung schöpfen sie Kraft zur Entsagung, die von ihnen durch die Ablehnung Jesu verlangt wird. Jesus spricht selbst vom Vorrang seiner Nachfolger: „Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, werdet bei der großen Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf 12 Thronen und richten die 12 Stämme Israels" (Matth. 19, 28). Er bestätigt auch den Zebedäussöhnen den Vorrang in der Herrlichkeit. Nur müssen sie alle Berechnungen und Ansprüche auf das Herrlichkeitserbe aufgeben, wie auch der Sohn in demütigem Gehorsam nicht erforschen und bestimmen will, wem der Vater die erste Stelle neben ihm zugeteilt hat. „Das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, steht mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater." Solche Demut kann aber die Hoffnung nicht schwächen, sie reinigt und läutert sie vielmehr. Auch wir müssen die Weissagungen der ganzen Hl. Schrift fester ins Herz einschließen, damit unsere Hoffnung lebendig, stark und gewiß wird. Wir sollen damit rechnen, daß Jesus am Tag der Wiederkunft seine Brüder im Geist als erste aus dem Tod rufen, sie im Gericht über Wollen und Wirken, Glauben und Gehorsam endgültig rechtfertigen und sie, dem Satan zum Trotz, als seine Ebenbilder vollkommen und untadelig dem Vater darstellen und ihre Herrlichkeit vor der Welt offenbaren wird. Wir sollen wissen, daß wir Könige und Priester sein dürfen, die mit Christus regieren, mitwirken beim Gericht über die Welt, ja sogar beim Gericht über die Engel und un-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sichtbaren Gewalten (1. Kor. 6, 2. 3). Wir sollen uns freuen, daß wir als verklärte Gotteskinder allezeit um den Herrn sein dürfen, ihn stets zu schauen und anzubeten. Dazu hat uns die Liebe des Vaters zuvor ersehen und verordnet; dazu hat er uns berufen und erweckt durch sein Wort, gerechtfertigt und geheiligt durch seinen Geist, der uns zu neuen Kreaturen wiedergeboren hat.

Aber der Weg zu diesem Erbe, das uns bereit gehalten wird, ist der Weg Christi: durch Niedrigkeit zur Erhöhung, übers Kreuz zur Krone. Der Vorrang der Nachfolger Christi ist zunächst ein Vorrang im Leiden. „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden" (Röm. 8, 17). Darum fragt Jesus die „Donnerssöhne" und uns, ob wir seine Gemeinschaft ganz und ohne Vorbehalt begehren. „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?" Jakobus und Johannes antworten mit Ernst und Nachdruck: „Ja, wir können's!" Und sie haben es bewiesen durch unerschrockenen Zeugenmut, in Gefängnis und Verbannung, Johannes bei der Geißelung und Jakobus bei der Hinrichtung. Wie lautet unsere Antwort? Sind wir zum Leiden bereit? Bejahen wir nicht nur Krankheit und Not, sondern alles, was uns um des Evangeliums willen widerfahren könnte, wenn wir mit Entschiedenheit für Christi Namen eintreten? Irgendwann und irgendwie wird uns der Herr ja einmal auf die Probe stellen, unseren Glauben und Gehorsam zu prüfen. Ob wir dann zu denen gehören, die mit Paulus sagen: „Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbar werden"? (Röm. 8, 18). Der Herr schenke uns seine Ueberwinderkraft, damit wir nach seinem Willen den Kreuzesweg gehen können, und bringe uns durch seine Treue zum Ziel, daß wir die Krone des Lebens empfangen.

„Steil und dornicht ist der Pfad,
der uns zur Vollendung leitet;

doch auch:

„Ueberschwenglich ist der Lohn
der bis in den Tod Getreuen,
die, der Lust der Welt entfloh'n,
ihrem Heiland ganz sich weihen,
deren Hoffnung unverrückt
nach der Siegeskrone blickt."

A. Z.-Fr.

Der Mutter Gabe.

(Nachdruck verboten.)

Von Karl Heinrich Mohr.

Daß er so schnell zu den Waffen müßte, das hätte Helmut nicht gedacht. Noch bevor es Tag geworden war, kam der Gestellungsbefehl ins Haus, und wenige Stunden später schon saß er zusammen mit anderen jungen Männern, die ebenfalls eingezogen waren, im Zug, der sie nach dem Standort ihres Truppenteils bringen sollte.

Es war so überraschend gekommen, daß Mutter kaum Zeit fand, ihm ein besonderes Frühstück aufzutischen und ausreichenden Mundvorrat zurechtzumachen, aber ihre lieben, guten Hände schafften es dennoch. Und da ihr Herz nicht allein für den geliebten Jungen, sondern daneben auch für das bedrohte Vaterland schlug, fügte sie sich willig und voller Einsicht dem Gebot der Stunde, bemüht, sich und dem Scheidenden den Abschied nicht schwer zu machen. Mild lächelnd reichte sie ihm den Imbiß, als er reisefertig vor ihr stand. Zum Schlusse übergab sie ihm ein kleines, flaches und in braunes Papier eingewickeltes Päckchen, indem sie bat: „Nimm dies noch, Helmut, und verwahre es gut. Es ist das Beste, was ich dir mitgeben kann."

„Was ist darin, Mutter?" wollte der Einberufene wissen.

„Ein Schutz und Schirm für alle Tage", bedeutete sie ihm gütig „Besonders, wenn Not und Gefahr dich ankommen, dann nimm es zur Hand — es wird dir Kraft geben in jeder Lage."

Da ließ Helmut es in die Tasche gleiten, und unter herzlicher Umarmung und Küssen trennten sich die beiden.

„Gott sei mit dir, mein Junge", waren der Mutter letzte Worte, bevor sie die Tür hinter dem davonstrebenden Sohn schloß. Vom Fenster aus sah sie ihm unter Zuwinken nach, bis er ihren Blicken entschwand. Dann verharrte sie eine Zeitlang in stiller Andacht. —

In siegreichem Vordringen eilte des jungen Mannes Truppe von Gefecht zu Gefecht. Die sich überstürzenden Ereignisse hatten ihm keine Zeit gelassen, sich Mutters Gabe näher anzusehen. Er hatte das Päckchen, ohne es aus der Hülle zu nehmen, nach dem Einkleiden in die linke Brusttasche seines Waffenrocks gesteckt, wo es seitdem wohlverwahrt ruhte.

Nach fünf Tagen unaufhaltsamen und gut überstandenen Vormarschs stand Helmut wiederum in heftigem feindlichen Feuer. Stürmend ging er mit den Kameraden gegen ein Dorf vor. Sie mochten den Angriff, unter Verlusten, auf etwa vier- bis fünfhundert Meter bis zur Stellung des Gegners vorgetragen haben, als auch ihn ein heftiger Schlag zum Taumeln brachte. Zu Boden gesunken, verspürte er zwar einen leichten, brennenden Schmerz in der Herzgegend, doch als er Rock und Hemd aufriß, bot sich ihm nur eine mäßig blutende, ungefährliche Wunde dar. Im weiteren Nachsehen und Suchen nach einer Einschußstelle entdeckte der Getroffene ein kleines Loch im Tuch seines Waffenrocks. Wo war nun das Geschoß selbst geblieben? Helmut brauchte nicht mehr lange zu suchen; er fand es sogleich, als er Mutters Päckchen hervorzog — da stak es noch, just mittendrin, allein die Spitze ragte um Millimeterbreite heraus!

Zutiefst bewegt packte Helmut nun eiligst das Angebinde seiner treuen Mutter aus, um zu sehen, womit sie ihm, das stand ja fest, zum zweiten Male zum Leben verholfen. Es war ein schlichtes, schwarzgebundenes Büchlein in Taschenformat, und auf dem Deckel stand: Das Neue Testament.

In Ehrfurcht steckte der junge Mann es an den alten Platz zurück. Und faltete, bevor er sich erhob, des Dankes voll die Hände.

Bericht aus Polen.

(Schluß.)

Von Dr. Gottfried Werner, z. Zt. Lodsch.

Wir sitzen zu dritt in dem kleinen Stübchen des Pastorats von P., das 45 Kilometer nordwestlich von Lodsch liegt, Frau Pastor M., ihr alter blinder Schwiegervater, und ich. Unsagbar traurig ist das, was die beiden zu erzählen haben.

Zwei Tage vor dem Kriegsausbruch hat die polnische Polizei nach vorhergegangener erfolgloser Durchsuchung von Kirche und Pfarrhaus nach Waffen und Geheimsender (!!) den jungen Pastor M. verhaftet. Am nächsten Morgen führte man ihn vom Gefängnis in Ketten über den Marktplatz, umjohlt und bespuckt von Juden und Polen, zum Auto, das seiner wartete. Niemand konnte sagen, wohin die Fahrt ging. Erst viel später hat man erfahren, daß ihn die polnischen Schergen von Lodsch in einem Lastauto nach der Gegend von H. gebracht haben. Eine Frau hat ihn dort gesehen, um Jahre gealtert; den Kopf in die Hände gestützt vor Schwachheit, saß er auf dem Wagen, der einige Zeit anhielt, und sprach vor sich hin: Ich bin unschuldig. Die Frau schenkte dem völlig Ausgehungerten vier Tomaten, von denen er drei aß, während er die vierte in der Jackentasche verwahrte. Ein gerade des Weges kommender polnischer Offizier fragte, wer er wäre. Die Begleitmannschaft gab Auskunft und erhielt darauf Befehl, den Gefangenen zu erschießen. Das „Urteil" wurde im nahe gelegenen Walde vollstreckt. Am 9. November hat man nach langer Suche sein Grab gefunden und den Toten an seinen Manschettenknöpfen und an seiner Wäsche erkennen können. — Pastor M., der ein fleißiger, aber ganz stiller, zurückhaltender Mann war, hat den Behörden niemals wirklichen Anlaß zur Klage gegeben. Daß er ein deutscher lutherischer Pastor war, das machte ihn vogelfrei. Sein Töchterlein ist 10 Monate alt. Im Januar wird noch ein zweites Kindchen erwartet. Sein alter blinder Vater aber, Pfarrer im Ruhestand, ist bis auf weiteres an die Stelle seines ermordeten Sohnes getreten, damit die kleine, arme Gemeinde nicht ohne geistliche Versorgung bleiben muß.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

V.

Die Reihe dieser Bilder und Berichte könnte fortgesetzt werden. Es gibt kaum eine Gemeinde im ehemaligen Polen, die nicht ihre Blutopfer gebracht hätte für Volkstum und Glauben. Und es ist wahr, was einer dieser Gequälten und Geschundenen sagte: „Bei uns gewann das Bekenntnis zum deutschen Volkstum geradezu sakramentalen Charakter!" Andererseits war derjenige, welcher sich zu seinem evangelischen Glauben und zu seiner lutherischen Kirche bekannte, in den Augen der Polen ein deutscher „Spion", ein „Verräter", ein Mensch außerhalb aller gesetzlichen Ordnung. Man erkannte eben, daß ohne die lutherische Kirche die deutsche Sprache, die deutsche Sitte, die deutsche Kultur im Osten längst verschwunden wäre. So wandte sich der ganze fanatische Haß der Feinde gegen beide zugleich.

Gott helfe, daß dieses schicksalhafte Miteinander von deutschem Volkstum und lutherischer Kirche, nun wieder neu durch Blut und Tränen im Osten besiegelt, nicht aufhören möge, zum Wohle beider, unseres geliebten Volkes und unserer nicht minder geliebten Kirche.

Das gerettete Reh.

Es war ein strenger Winter. Im Felde lag Schnee, und der Fluß, der vom Walde her kam, war mit Eis überdeckt. Die Rehe, die aus dem Walde zu trinken kamen, mußten oft weit gehen, um eine eisfreie Stelle zu finden. Doch eines Tages wehte der Wind wärmer, die Schollen zerbrachen und trieben im Fluß hinab. Da kam eines Morgens der Forstknecht vom Schlosse daher, um zum Walde zu gehen und die Rehe mit Heu aus den Wintervorräten zu füttern. Er sah von fern auf dem Flusse einen dunklen, beweglichen Gegenstand, der mit dem Wasser herabkam. Und sieh, als der Mann an das Ufer kam, sah er ein kleines, zitterndes Rehchen, das mitten im Flusse auf einer Eisscholle stand. Es war mit der Mutter am Flusse zu trinken gegangen, war auf das Eis getreten, die Scholle riß ab, und nun trieb es in rascher Bewegung daher, sah mit flehenden Blicken herüber und wagte doch keinen Sprung, aus Furcht, in das Wasser zu fallen.

Der Forstknecht hielt einen Augenblick an und bedachte sich. Sollte er schießen? Nein, er wollte versuchen, das Tierchen lebendig zu fangen. Schnell zog er den Strick aus der Tasche, den er gewöhnlich bei sich führte, knüpfte eine Schlinge hinein und warf sie dem Rehchen um den Hals. Leise zog er jetzt an, und das Tierchen, aus der Angst vor dem Wasser befreit, sprang herüber. Das wird der kleinen Lullu Freude machen, dachte der Forstknecht, kehrte um und führte das Rehchen nach dem Schlosse. Das war denn ein willkommener Spielgenosse für die muntere Lullu. Sie verschaffte ihm einen kleinen sauberen Stall und fütterte es oft mit Brot und Heu. Das Tierchen lernte seine kleine Herrin kennen und hatte sie sehr gern; es lief ihr nach, wohin sie ging. Oft, wenn sie nähte oder las, lag ihr das Reh zu Füßen, und abends blieb es oft in ihrer Kammer, bis die Tante es mit Gewalt entfernen ließ ... So blieb das Tierchen lange Zeit im Schloß und lief mit Lullu morgens durch die Felder und kehrte abends mit ihr heim, bis einst ein großer fremder Hund das arme Tierchen biß und es an seinen Wunden starb. Da ließ ihm Lullu dann im Garten ein Grab bereiten unter Blumen.

So erzählt Thekla Naveau im 1. Bändchen der Tierschutzgeschichten.

Ein Pfarrer schreibt seiner Gemeinde von der Front.

Aus einem Feldpostbrief, den ein als Soldat am Westwall stehender Pfarrer seiner Gemeinde zum Jahresbeginn sandte:

Heute schreibe ich aus einem Stollen im Vorfelde des Westwalles — das mag als Beschreibung meines Aufenthaltsortes genügen. Alle Kriegsteilnehmer werden sich ein lebhaftes Bild machen können.

Ein Erlebnis möchte ich heute mitteilen, das mir als Pfarrer viel Freude bereitet hat; denn wenn ich auch ein Soldat bin wie alle anderen, so begegnen mir doch besondere Erlebnisse, und das kommt daher, daß ich Pfarrer bin. Wir saßen vor drei Wochen abends in unserem Keller und sprachen darüber, wo wohl die ältesten Kulturvölker gelebt hätten — ja, so seltsame Dinge besprechen wir öfter in unserer Soldateneinsamkeit —, da kam ein Unteroffizier zu mir herein, Weltkriegsteilnehmer, E. K. I., Familienvater. Er hörte uns zu, beteiligte sich am Gespräch und fragte plötzlich, was ich von Beruf sei; und als ich ihm sagte „Pfarrer", da stand er auf, kam auf mich zu und holte aus seiner Brusttasche ein zerfetztes kleines Heft — ein Militärgesangbuch aus dem Weltkrieg; und er sagte: „Dies Buch ist mir eine Hilfe und ein Trost im Weltkrieg gewesen, ich habe es wieder mit rausgenommen und ich halte es heilig".

Da waren wir Freunde und haben erzählt und erzählt bis tief in die Nacht. Er hat mir gesagt, was er seiner Frau geschrieben hat, als er ins Feld zog, was er seinen Kindern für einen Rat gegeben. Und aus all dem sprach ein fester, lebendiger Christusglaube. Das war ein Mann! Er sagte: „Man hat mir oft gesagt, das Fromme sei etwas für Angsthasen, aber das ist nicht wahr, das Gegenteil ist wahr!" Dieser Mann war der lebendige Beweis für das Wort: „Wer ist ein Mann? Der beten kann!" Als Musketier hatte er das E. K. I. erhalten. Bei vielen Stoßtruppunternehmen ist er dabeigewesen. — Am nächsten Tage kam er wieder: er käme nach Hause, die Kriegsteilnehmer würden entlassen, aber, sagte er, „vorher will ich doch noch wenigstens ein Spähtruppunternehmen mitmachen". fr. Az.

Kirche und Mission.

Landeskirchensammlung für den Kirchenumbau in Singen (Amt Pforzheim). Im Juni 1937 hat die Ev. Landeskirche die Opferwilligkeit unserer Gemeinden schon einmal in Anspruch genommen für die Evang. Kirchengemeinde Singen (Amt Pforzheim), die ihre in ihrem ältesten Teil aus dem Jahre 1492 stammende, nunmehr völlig baufällige, dazu auch liturgisch ganz unmögliche Kirche umbauen muß. Der Zustand der Kirche ist jetzt derart, daß der Umbau nicht mehr länger hinausgeschoben werden kann. Da in Verbindung mit dem Umbau auch eine neue Orgel erstellt werden sollte, betragen die Gesamtbaukosten 53 000 bis 55 000 RM. Mit höchster Opferwilligkeit hat die Gemeinde im Laufe der letzten 11 Jahre ein Baukapital zusammengebracht, das einschließlich der Zuwendungen der Landeskirche, der Anteile aus der Baukollekte und des Ertrags der im Jahre 1937 erhobenen Landeskirchensammlung für Singen heute rund 36 000 RM. beträgt. Als ein Beispiel der Opferwilligkeit der Gemeinde sei mitgeteilt, daß sie im Mai 1938 an einem einzigen Sonntagnachmittag und -abend bei einem der mehrfach veranstalteten Kirchenbau-Bazare den stattlichen Betrag von 2 100 RM. netto aufgebracht hat. Diese Opferwilligkeit ist umso anerkennenswerter, als Singen eine der Gemeinden ist, die in den vergangenen Jahren sehr schwer unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hatten. Die Opferwilligkeit hat aber in einer solchen Gemeinde selbstverständlich auch ihre Grenzen. Auch kann eine weitere Anspannung der Steuerkraft der Gemeinde Singen nicht verantwortet werden. Um der Evang. Gemeinde Singen recht bald zu einem würdigen Gotteshaus zu verhelfen, ruft die Oberste Kirchenbehörde daher erneut die Gebefreudigkeit der Glaubensgenossen unseres Landes auf und ordnet eine Landeskirchensammlung für den Kirchenumbau in Singen (Amt Pforzheim) für Sonntag, den 11. Februar 1940, an, die allen Gemeindegliedern warm empfohlen wird.

Vom Begründer des Syrischen Waisenhauses. Vor 120 Jahren, am 15. Januar 1820, wurde in dem Dörfchen Erpfingen auf der Schwäbischen Alb der Gründer des Syrischen Waisenhauses, Johann Ludwig Schneller, geboren. Nach mehrjähriger Tätigkeit u. a. als Lehrer und Hausvater und Seelsorger in einer Anstalt für entlassene Sträflinge, rief ihn 1847 der Basler Buchhändler Spittler in die Pilgermissionsanstalt auf St. Chrischona bei Basel. Später wurde Schneller zur Leitung eines Brüderhauses beordert, wo Missionare für Aegypten und Abessinien herangebildet werden sollten. Nach einigen Fehlschlägen beginnt am 1. November 1860 die Geschichte des Syrischen Waisenhauses.

Die Schwesternschaft in Brasilien. Auf dem Spiegelberg in Sao Leopoldo, eine Bahnstunde von Porto Alegre, ist ein Diakonissenmutterhaus für die volksdeutsche evangelische Kirche Südamerikas gegründet worden. Es soll dazu dienen, aus den Gemeinden des Landes einen gesunden Nachwuchs von Diakonissen zu sichern. Davon bleibt die Arbeit des Diakonissenmutterhauses in Wittenberg unberührt, das in erhöhtem Maße junge Schwestern für Uebersee ausbilden muß.

Die Mission der Brüdergemeine ist in ihrer Arbeit dadurch gesichert, daß auf allen von Deutschland aus geleiteten Missionsfeldern eine ausreichende Zahl eingeborener, zum Teil auch ordinierter Mitarbeiter vorhanden ist.

Von der Basler Mission. Die Basler Mission hat neue Nachrichten vom Ergehen der deutschen Missionare auf den Missionsfeldern. Auf der Goldküste wurden sie Anfang Oktober alle nach Accra überführt, wo sie zusammen mit allen Deutschen in dem großen Gefangenenlager untergebracht sind. Für Essen und Gesundheit wird gut gesorgt. In Kamerun kann die Arbeit der deutschen Missionare trotz mancherlei Einschränkungen ungestört weitergehen. Von Indien wird berichtet, daß alle Internierten in Ahmednagar wohl seien. Die Missionare sind in einer großen Baracke zusammen untergebracht. Von Borneo fehlen weitere Meldungen.

Der Landespropst der deutschen evangelischen Gemeinden in Südwest, Propst **Wackwitz** aus Windhoek, wurde mit seinem ältesten Sohn von den Engländern interniert. Seine Frau ist mit den übrigen vier Kindern über Belgien in Deutschland angekommen.

Die **spanischen Bischöfe** wandten sich kürzlich an die Katholiken der verschiedenen Länder mit der Bitte um Unterstützung des Wiederaufbaus der zerstörten Heiligtümer. „Die Summe", so erklärte der Kardinalprimas, „die hierfür nötig ist, können wir gar nicht abschätzen, unsere Dome und Kirchen haben alles verloren, auch die unentbehrlichen Kultgegenstände; mindestens 22 000 Kirchen sind zerstört."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die deutsche evangelische Mission 1939. Das Jahrbuch der deutschen Missionskonferenzen für 1940 bringt die neuesten Zahlen der deutschen evangelischen Missionen nach dem Stand von Anfang 1939. Zu diesem Zeitpunkt gab es auf den Missionsfeldern 1985 deutsche Missionskräfte, die von 13233 besoldeten eingeborenen Arbeitskräften unterstützt werden. Nahezu anderthalb Millionen Heidenchristen waren in den Gemeinden zusammengefaßt. In 4770 Volksschulen und 142 gehobenen Lehranstalten wurden fast 300000 Schüler unterrichtet. Diese Zahlen bedeuten gegen die des Vorjahres ein Sinken der Missionarszahlen um 3,4 v. H. Für die Beurteilung der gegenwärtigen Lage der Mission ist es wichtig, zu wissen, welche Teile des Missionswerkes im feindlichen Gebiet und in den Mandatsgebieten liegen. Es sind das 1015 deutsche Missionsarbeiter, die mit 10115 eingeborenen Helfern 841000 Christen und 210000 Schüler betreuen. Bei diesen Zahlen sind allerdings die aus Süd- und Südwest-Afrika mitgerechnet, wo die Missionare zum Teil noch arbeiten können. Diese Zahlen wollen uns zu treuem Gedenken an die deutschen Missionare mahnen.

Die „Versöhnungskirche". Ein Grundpfeiler des völkischen und christlichen Lebens in der deutschen Volksgruppe in Siebenbürgen ist das Nachbarschaftswesen. Aus welchen Quellen es seine Kraft bezieht, das wird an einem eigentümlichen und sinnigen Brauch deutlich, der von der Gemeinde Grassalisch berichtet wird. Dort läutet viermal im Kirchenjahr die Versöhnungsglocke, um die Nachbarschaften in die „Versöhnungskirche" zu rufen. Was damit gemeint ist, ergibt sich aus der Nachbarschaftsordnung dieser Gemeinde aus dem Jahr 1669: Wenn die Nachbarschaft zum Beichtstuhl gehen soll, schickt der Nachbarvater das Zeichen um, „um zur Versöhnung zu schreiten". Gemeint ist die vorhergehende Versöhnung der Nachbarn untereinander. In den Nachbarschaftsartikeln von 1816 heißt es: „Der Donnerstag abends vor dem Kommunion-Sonntag wird von dem Nachbarvater die ganze Nachbarschaft männlichen und weiblichen Geschlechts in die Freitag-Frühkirche gewarnt. Aus der Kirche begibt sich die ganze Nachbarschaft in das Haus des Nachbarvaters, wo in Erfahrung gebracht werden soll, ob alle Nachbarn und Nachbarinnen sich in erforderlichem christlichem Gemütszustande befänden, in dem man sich befinden muß, wenn man das heilige Abendmahl würdig genießen soll: ob sie alle friedlich, einträchtig und ehrbar mit- und nebeneinander gelebt hätten". Der Nachbarvater soll sich, so heißt es in einer anderen siebenbürgischen Nachbarschaftsordnung, bemühen, „den Frieden unter den Entzweiten, natürlich auch mit Inbegriff der Familienangehörigen, herzustellen und gebührende Versöhnung herbeizuführen, und am Schluß sollen alle Nachbarn sich gegenseitig die schuldige Verzeihung versprechen, um in gehöriger Weise dem Tisch des Herrn nahen zu können".

Evang.-soziale Frauenschule Freiburg i. Br. Staatlich anerkannte Schule für Volkspflege mit zweijährigem Lehrgang und staatlicher Abschlußprüfung. Aufnahmebedingungen: Mindestalter 18 Jahre, abgeschlossene Schulbildung. Pflegerische, erzieherische Vorbildung oder praktische Berufsarbeit. Spätere Arbeitsgebiete: Gesundheitsfürsorge, Erziehungsfürsorge, wirtschaftliche Fürsorge bei öffentlichen Aemtern, in der NSV und in Werkfürsorge und sozialer Betriebsarbeit. — Gemeindehelferinnenschule mit zweijährigem Lehrgang und kirchlicher Abschlußprüfung. Aufnahmebedingungen: Mindestalter 18 Jahre, abgeschlossene Schulbildung, praktische Bewährung im Gemeindedienst. Späteres Arbeitsgebiet: Kirchliche Gemeindearbeit, kirchlich-soziale Arbeit, Innere Mission. — Wir machen darauf aufmerksam, daß für beide Ausbildungszweige die neuen Lehrgänge an Ostern beginnen. Beide Berufe bedürfen dringend des Nachwuchses und bieten ernsthaften Mädchen Lebensinhalt und wirtschaftliche Existenz. Beide Berufe sind lebenswichtig für unser Volk und geben verantwortungsbewußten Menschen Gelegenheit zum Einsatz ihrer Kraft und ihres Könnens für den gegenwärtigen Abwehrkampf und für kommende friedliche Aufbauzeiten. Nähere Auskunft durch die Leitung: Dr. Julie Schenck, Freiburg i. Br., Goethestraße 2.

Gabenquittung.

Durch Pfarramt Nicklashausen Gabe aus der Gemeinde für „Brüder in Not" 5.—, durch Pfarramt Eggenstein Gaben aus der Gemeinde 11.— (5.— für Basler Mission und 6.— für Mosbach), durch Pfarramt Gondelsheim Gabe aus der Gemeinde von K. D. für die Basler Mission 5.—, durch Pfarramt Palmbach Gabe aus der Gemeinde für das Theologische Studienhaus in Heidelberg 5.—, von „Ungenannt doch Gott bekannt" in Gr. für die Innere Mission 20.—, wofür dankend bescheinigt

Der Herausgeber (Postscheckkonto Karlsruhe 21045).

Feste und Konferenzen.

Landesmissionskonferenz in Karlsruhe am Sonntag, 18. Febr. 1940. Es finden folgende Veranstaltungen statt, wozu hiermit herzlich eingeladen wird: 10 Uhr Hauptgottesdienst in der Stadtkirche; Missionsdirektor Dr. Hartenstein. Nachm. ½3 Uhr Gebetsgemeinschaft im kleinen Saal der Stadtmission, Adlerstraße 23. Nachm. 3 Uhr Missionskonferenz im großen Saal der Stadtmission, Adlerstr. 23: a) Einleitung von Pfr. Diemer-Gernsbach; b) Vortrag von Direktor Dr. Hartenstein: „Die Mission vor dem Angesicht Jesu Christi".

Pfr. Diemer-Gernsbach. Miss. Zimmermann-Karlsruhe.

So Gott will, findet am Sonntag Invocavit, 11. Febr., ½3 Uhr, unsere Frühjahrsmissionskonferenz im Gemeindehaus Lahr-Dinglingen statt, wozu alle Missionsfreunde herzlich eingeladen werden! Redner: Pfr. Dick-Lahr, Miss. R. Feil-Kamerun, Prediger Olpp und andere.

Büchertisch.

Werner Kallisch: Kirche und Volkstum bei den Siebenbürger Sachsen. 1939. Verlag des Evang. Bundes. (Der Heliand, Deutsch-protestant. Hefte, 51.) Hans Kalhoff: **Gerh Fock: vom Leben, Dichten und Glauben eines deutschen Seemanns** (ebenda, Heft 52). Konrad Korth: **Arbeit ein Fluch? Das Zeugnis der Bibel und des christlichen Glaubens** (ebenda, Heft 53). Jedes Heft RM. —.20. Auf diese billigen Hefte muß empfehlend hingewiesen werden, weil sie drei sehr wichtige Themen der weltanschaulichen Auseinandersetzungen kurz und verständlich behandeln. Besonders wichtig ist sicher das Heft über die „Arbeit". Blesken.

Sven vom Tannenkamp. Geschichten und Gespräche um ein Kindergebet. Von A. G. Joelsson. RM. 2.40, geb. 3.60. Wandenhoeck, Göttingen 1938. Uebersetzt aus dem Schwedischen von G. Ruprecht. Es erzählt in dem aus dem Schwedischen übersetzten Buch ein Kind, wie es an der Hand von Vater und Mutter in die Welt der Bibel und des christlichen Glaubens gewandert und dort heimisch geworden ist. Mütter sollen aus diesem Buch ihren Kindern vorlesen oder erzählen; etwas größere Kinder wollen es wohl am liebsten selbst lesen und durch seine Nähe zum Alltagsleben sicher liebgewinnen. Auch auf die Ausstattung ist Wert gelegt worden.

Dr. Blesken.

Hans Martin Elster: **Kriegsminister, Generalfeldmarschall, Ministerpräsident Graf Albrecht von Roon.** Verlag Karl Sigismund, Berlin. 647 S., RM. 9.80. Ein Buch in prächtigem Gewand, mit Bildern aus dem Leben des Helden geschmückt. Der Verfasser will nicht eigentlich neue wissenschaftliche Erkenntnisse vermitteln, sondern Leben und Kampf des für viele unbekanntesten der drei großen Paladine Wilhelms I. weiteren Kreisen darstellen. Es ist die größte bisher vorhandene Roon-Biographie geworden. Für unsere Leser ist das Wesentliche, daß in der großen Zahl der im Text veröffentlichten Briefe auch die nicht fehlen, sondern einen wichtigen Platz einnehmen, in denen der Marschall von Grund und Kraft des Handelns, dem christlichen Glauben spricht. — Diese ausführliche Darstellung von Leben und Wert eines der bedeutendsten Mitarbeiter Bismarcks ist auch als Geschenk für reifere Konfirmanden geeignet. Blesken.

Gedenket der hungernden Vögel!

Todes-Anzeige.

Am 12. Januar 1940 ist meine treue Lebensgefährtin

Frau Pfarrer Dora Bender

geb. Staiger

durch einen raschen, leichten Tod im 68. Lebensjahr von ihrem langjährigen Herzleiden erlöst worden und zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen.

1. Mose 24, 59. Röm. 14, 8.

H. Bender, Pfr i. R., Freiburg i. Br., Sarwürkerstr. 7.

Marthastift (vorm. Marthaschule) Lö terheim der evg. Diakonissen Anstalt Karlsruhe-Rüppurr.
Neugründungen in allen Fächern d. Hauswirtschaft
Kochen — Nähen — Diätküche
Prospekte erhältlich
Karlsruhe, Leopoldstr. 22 Fernruf 550

Wir suchen in die Nähe Münchens für unseren landwirtschaftlichen Haushalt ein arbeitsfreudiges **Mädchen** zur Stütze der Frau für Haus, Küche, Garten und Hühnerhof. Kochen kann erlernt werden. Gute Behandlung und Verpflegung im Familienanschluß. [81

Freundl. Angebote an Ev. Erz.-Anstalt Abt. Landwirtschaft, **Feldkirchen** b. München, Oberndorferstr. 3

Suche eine ältere Person zur Führung eines kleinen Haushalts (2 Personen auf dem Lande, da Frau leidend ist.
Offerten m. Gehaltsansprüchen unt. Nr. 92 an den Verlag d. Bl.

Für unser Mädchenzimmer suchen wir auf 15. Februar od. später ein im Nähen u. Bügeln durchaus erfahrenes **Mädchen** (möglichst gelernte **Kleidernäherin**).

Ebenso suchen wir ein tüchtig **Zimmermädchen** zum baldmöglichsten Eintritt.

Angebote oder persönliche Vorstellung an das **Wartburg-Hospiz Mannheim**, P. 4. 7—9. [45

Zuverlässiges, fleißig. **Mädchen**, in Küche u. Haushalt erfahren, in gute Dauerstellung in Stadtpfarrhaus m. 6 Kindern v. 9-10 J., auf 1. oder 15. März gesucht.

Angeb. unt. Nr. 56 an den Verlag d. Bl.

Aelt., ganz hilflose Beamtenwitwe sucht eine kräftige **Hilfe** welche in Krankenpfl. bewandert ist u. tl. Haushalt mitversorgt. So ortsfremd Eintritt erwünscht. Hilfe vorhanden. Angebote m. Gehaltsansprüchen zu richten an [3 Frau **Mathilde Reinsbagen, Lahr**, Baden, Gottenbrunnenstr. 14

Suchen Sie Personal?
so inserieren Sie im
Evangelischen Kirchen- u. Volksbl.

Herrenalb (Wttbg. Schwarzwald).
Hauswirtschaftsschule Falkenburg, staatl. anerk. Hauswirtschaftsschule, private Berufsfachschule. Gründl. Ausbildung in der gesamten Hauswirtschaft. Vertiefung der Allgemeinbildung. Erziehung zur evangelisch-deutschen Persönlichkeit. Gute Grundlage für Ehe und Beruf. Gartenbau. Körperliche Ertüchtigung durch Gymnastik und Wandern. Zeitgemäße Preise. **Schulbeginn:** 1. Mai und 1. November. Auskunft und Prospekte: Leitung der Hauswirtschaftsschule Falkenburg. U 4

Bibel-Lesetafel.

Ektomihl. Monatsspruch: Dan. 4, 34.

4. Sonntag. Mark. 8, 27—38. Christusbekenntnis u. Christusnachfolge.
5. Montag. Mark. 9, 1—13. Wir sahen seine Herrlichkeit.
6. Dienstag. Mark. 9, 14—29. Zwei Worte vom Glauben.
7. Mittwoch. Mark. 9, 30—37. Der Letzte vor allen.
8. Donnerstag. Mark. 9, 38—50. Das nie verlöschende Feuer.
9. Freitag. Mark. 10, 1—12. Von Gott geschaffen u. zusammengefügt.
10. Samstag. Mark. 10, 13—16. Wie ein Kindlein.

Verantwortl. Herausgeber: Pfr. Vogelmann, Heidelberg, An der Tiefburg 10, Fernruf: Heidelberg 5236. Für Anzeigen: Buchhändler Herm. Flügel, Verlag und Geschäftsstelle: Evang. Sortiments- und Verlagsbuchhandlung Flügel & Co., Karlsruhe, Kreuzstraße 35, Postscheckkonto Karlsruhe 1929. Pl. Nr. 3. Druck: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg